

in einer freilich abgeklärten Bildform in Erscheinung tritt. Auf anderen Blättern hingegen macht sich ohne Änderung des Gesamtcharakters im einzelnen der freiere Geist der Wenzelhandschriften geltend, wobei freilich die feine Organik des Ganzen verloren geht und Bildschmuck und Ornamentik nur lose nebeneinander liegende Rahmenleisten bilden. Die Raumkompositionen selbst lassen neben italienischen Einwirkungen auch die des Evangeliiars von Troppau (siehe S. 152 u. 153) erkennen (Abb. 275). Neben der jüngeren, an böhmische Werke sich anschließende Miniaturistengruppe ist für die Entwicklung des österreichischen Handschriftenschmuckes noch eine andere Stilrichtung in jüngerer Zeit (nach 1420) von Bedeutung geworden, deren auszeichnendes Merkmal die Rezeption der niederländischen Kunstweise ist. Der so frühzeitige Einschlag nordwesteuropäischer Kunst kann nicht verwundern, nachdem ein künstlerischer



Abb. 272. Die Klage um Hektors Tod, aus Meister Martins Der Trojanische Krieg, cod. 2773, Kais. Hofbibliothek, Wien.

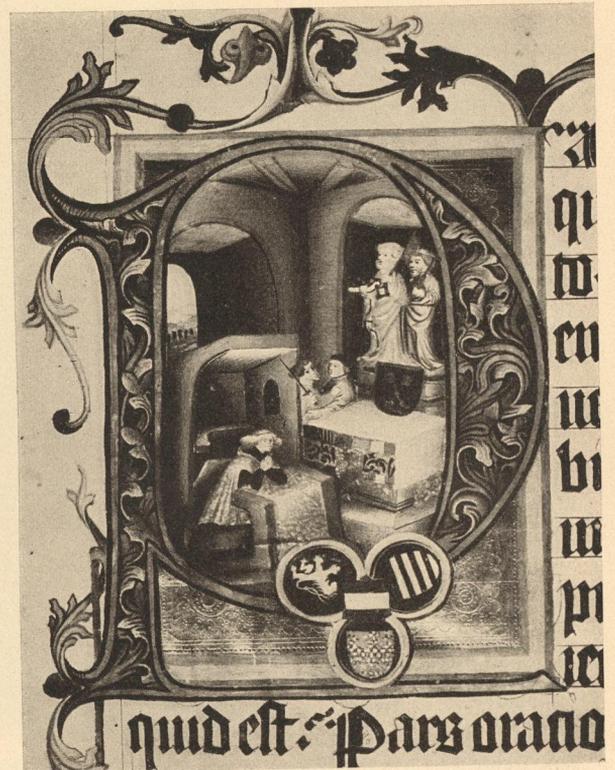


Abb. 273. Ladislaus Postunus im Gebet, aus Simeons von Niederaltaich, latein. Lehrbuch für Maximilian I., Kais. Hofbibliothek, Wien.

Gedankenaustausch in dieser Richtung schon im 14. Jahrhundert nachzuweisen ist und auch in Nürnberg nur wenige Jahre später (im Tucherschen Altar) erscheint. Dieser Wandel ist eng verknüpft mit einem Künstler namens Martin, einem weitgereisten Miniaturmaler und Mönch, der in dem Miniaturistenkreis von Kloster Melk in dem ersten Drittel des 15. Jahrhunderts auftritt²¹⁾. Gerade Melk hat seit 1414 eine große Rolle durch die Klosterreform im Österreichischen gespielt und von hier aus hatten sich die neuen Ideen über die übrigen deutschen und österreichischen Benediktinerstifte verbreitet. Dieser hiermit verbundene geistig religiöse Verkehr ist auch dem künstlerischen Ideenaustausch zugute gekommen. Eine Reihe aus Melk stammender Miniaturisten sind auch auswärts, selbst im Böhmischem (Tepl bei Karlsbad) nachweisbar. Von den nach Seporini Bruder Martin gehörigen Handschriften der Wiener Hofbibliothek gibt die Verkündigung (Abb. 273) ein besonderes charakteristisches Bild. Der Einblick in die trauliche Behaglichkeit eines bürgerlichen Zimmers mit den blitzsauberen Wänden und dem zum Baldachin gewordenen Kachelofen läßt